Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 9

Artikel: Der Krieg und unsere Gesundheit [Fortsetzung]

Autor: Körner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liegen mit gestrecktem Sals und greifen nach bemselben als ob sie ihn von einem fremden Rörper befreien wollten. Die Atennot erreicht ihren höchsten Grad, bei jeder Einatmung sieht man den Rehlfopf gegen das Bruftbein himunter finten und bei ber Ausatmung gegen ben Unterfiefer hinauf steigen. In Diefer Phase ber Krankheit kommt es oft zum brechen, wobei, mit Schleim vermischt, röhrenförmige Fegen von falschen Membranen erbrochen werden fonnen; ber Buls ift ungemein beschleunigt, febr weich, fadenförmig geworden und die immer röchelndere Atmung wird nur noch burch die Tätigkeit der Bauchmusteln ermöglicht. Wenn zu diefer Zeit das Gesicht aufgedunsen und bläulich wird, das Rind den Ropf nach hinten gurudwirft und in fomatosen (schlaffüchtigen) Zustand fällt, aus welchem es höchstens durch Hustenanfälle aufgeweckt wird, ift die höchfte Gefahr vorhanden, in furger Beit bem Erstidungungstod gu unterliegen.

Die Intelligenz bleibt fast bis zum Tode flar, das Fieber ist mäßig, die Temperatur steigt nicht über 39 Grad, der Harn enthält in den meisten Fällen viel Eiweiß.

Der Croup hat einen sehr akuten Berlauf. Er kann in einem Tage töten; in der Regel aber erfolgt der Tod gegen den fünften oder sechsten Tag. In den seltenen mit Heilung endenden Fällen, nehmen die Anfälle an Frequenz zunehmend ab, der Husten wird seuchter, dadurch werden Schleim und Membransetzen ausgehustet, dieselben sind von unregelmäßiger Form, manchmal röhrensörmig oder verzweigt, wie die Luftröhren, deren Schleimhaut sie überzogen hatten.

Die häufigsten Komplikationen sind: Lungensund Luftröhrenentzündung, Lungenödem, diphstheritische Prozesse auf der Schleimhaut des Rachens und der Nasenhöhlen, allgemeiner scharlachähnlicher Ausschlag, selbst wirklicher

Scharlach, Masern, Nesselsieber, Eiweißharnen 2c. Als Nachkrankheiten sind besonders die schon bei der diphtheritischen Angina genannten Lähmungen zu erwähnen.

Die Rekonvaleszenz geht regelmäßig rasch vor sich, sie muß aber streng überwacht werden.

Der häufigere Ausgang ist der Tod, der meist durch Erstickung erfolgt.

(Fortfetung folgt.)



Der Krieg und unsere Gesundheit.

Bon Dr. Rörner.

(Fortfegung)

Auf eine interessante Tatsache stößt der Arat bei fehr vielen, ja den meiften Batienten, nämlich auf eine ganz auffällige Vermehrung der Harnmenge, die mehrere Wochen oder Monate dauert, um dann wieder mehr oder weniger dem gewohnten Berhalten Platz zu machen. Nach Beobachtungen, die ich an mir felber gemacht habe, ift es unmöglich, daß all bas Waffer nur aus der aufgenommenen, mehr vegetabilen Nahrung stammt, zumal bann bie Barnmenge auch später die gleiche bleiben mußte. Für das Berftandnis diefer Erscheinung helfen uns die Forschungen G. Jaegers. Schon in einer feiner früheften hygienischen Arbeiten, ber "Seuchenfestigkeit und Ronftitutionsfraft in ihrer Beziehung jum fpezifischen Bewicht", sowie an ben verschiedenften Stellen seiner späteren Beröffentlichungen weist er barauf hin, daß der verweichlichte Körper mafferreicher ift als ber abgehärtete, und bag besonders solche hygienischen Magnahmen zu empfehlen find, welche auf eine Entwäfferung bes Körpers hinzielen. So erblicke ich in diefer vermehrten Harnflut ein fehr zweckmäßiges

Bestreben des Organismus, unnützen Ballast hinauszuschaffen, zumal mit der vermehrten Harnmenge auch eine Masse von Schlackensbestandteilen hinausbesorgt wird. Tatsächlich habe ich mich auch nie frischer gefühlt, als zu dieser Zeit reichlicher Harnabsonderung, und dasselbe ist mir von anderer Seite mehrfach bestätigt worden — trotz der nächtlichen Bestätigung durch das häusige Ausstehen.

Meine lleberzeugung ist also, daß es sich längst nicht in allen Fällen, selbst starker Abmagerung, um eine absolute Unterernährung handelt, wohl aber um eine relative — der Organismus kann nicht mehr so weiterwirtsschaften wie früher bei seinen reichlichen Zusschen, und er stellt sich jetzt, bei dem einen schneller und vollständiger, bei dem anderen langsamer und weniger vollkommen, auf die neuen Verhältnisse ein. Genau wie ein Mensch, der vorher in Luxus gelebt hat und nur insolge geldlicher Verluste seine ganze Lebensssührung auf eine andere, bescheidenere Grundslage stellen muß.

Daß wir aber wirklich in vielen Fällen gu wenig zu effen bekommen, beweift mir eine Tatfache. Noch nie haben wir Aerzte fo häufig beobachtet, daß Madchen und verheiratete Frauen für Monate und Jahre die Regel verlieren, wie gerade jett. In der erften Beit unferer fnappen Ernährung fiel es uns auf, jett ift uns die Beobachtung ichon gang geläufig geworden. Auch hier feben wir übrigens wieder ein in die Augen fallendes Beispiel von ber Zwedmäßigkeit, mit ber unser Organismus fich allen Umftänden anpaßt. Er beschränkt alle Ausgaben, die sich irgendwie ohne Schaben vermeiden laffen, nach Möglichkeit, und ich habe auch faum beobachtet, daß folche Frauen sich schlechter fühlten als andere. Db freilich nicht mit dem Verlufte der monatlichen Reinigung die Fortpflanzungsfähigkeit folder Frauen, vielleicht sogar dauernd, beeinträchtigt wird, ist eine Frage, die erst die Zukunft entscheiden kann.

Klar ist es nun, daß ein vorher gesunder, widerstandsfähiger Organismus auch eine längere Zeit sortgesetzte Unterernährung ohne erheblichen Schaden ertragen kann. Es gibt aber auch Menschen, deren Körper nicht mehr die erforderliche Elastizität zur Anpassung an neue Verhältnisse besitzt. Und diese werden von der jetzigen Ernährung immerhin Schaden nehmen.

Runachst sind ziemlich übel baran nach meiner Erfahrung viele alte Leute, und zwar diejenigen, welche schon vorher etwas an Unterernährung gelitten haben. Man fieht es fehr häufig, daß in höherem Alter ohne erkennbaren Grund das Fettpolfter ziemlich rasch schwindet und hat feinen Grund, darüber beforgt zu sein. Im Gegenteil, der Magere wird durch manche Alterserscheinungen, wie Aberverfalfung, Schlaganfall u. dgl., weniger heimgesucht als ber Dicke. Aber wenn er biefen Grad von Magerfeit erreicht hat, bann ift's auch genug, ein Mehr von Gewichtsverluft ist dann vom llebel. Doch habe ich noch kaum einen Fall erlebt, in dem ich noch wirklich fagen mußte, Dak die Unterernährung bedrohliche scheinungen hervorgebracht ober gar ben Tob verursacht haben fonnte.

Eher mag das bei zehrenden Krankheiten, besonders bei der Schwindsucht, der Fall sein. Zwar lauteten noch vor einem Jahre die Nachrichten aus Lungenheilstätten noch vorwiegend günstig, in dem Sinne, daß trotz weniger reichlicher Ernährung die Erfolge der Anstaltsbehandlung nicht schlechter geworden seien. In diesem Jahre scheint mir aber doch die Nahrungsmenge das zulässige Minimum überschritten zu haben; ich habe den Eindruck, daß mehr Kranke ungebessert aus den Anstalten

zurückkommen, und als ob manche Kranke rasch dahinsterben, denen man nach bisheriger Erfahrung noch eine längere Lebenszeit vorausgesagt hätte.

Bang besonders wichtig ist die Frage ber Kinderernährung. Da fann ich zu meiner Freude feststellen, daß die anfangs befürchteten Schäben nur jum fleinen Teil eingetreten find. Bor allem ftimmen die Ausfagen ber Merate barin überein, bag in ben verfloffenen Sahren die gefürchteten Sommerburchfälle burchaus nicht häufiger gewesen sind als in früheren Sahren, wo uns reichlichere und einwandfreiere Milch zur Berfügung ftand. Richtig ift, daß man bicken, runden Rindern, besonders auch Sänglingen, feltener begegnet als früher, aber die Frage ift die, ob der frühere Buftand wirklich als der bessere bezeichnet werden fann. Und darüber möchte ich doch meine Zweifel äußern. Die biden Sänglinge find nicht als bie normalen zu bezeichnen; sie sind in der Regel überfüttert und damit einer Reihe von Schädlichfeiten ausgesett. Auf ber einen Seite find es Berdauungsftörungen, besonders Durchfälle, die folche Rinder mit Borliebe befallen, auf ber anderen Seite ein mangelhaftes Knochenwachstum, die Rachitis oder englische Krantheit. Daß insbesondere die lettere jugenommen batte, ift mir nicht befannt geworden. Aeltere Kinder sehen allerdings oft dürftig und blag aus; fie find entschieden unterernährt, und wenn es icon ein Borrecht ber machsenben Jugend ift, daß fie nach dem Effen ben meiften Sunger hat, so werden jett unsere Rinder taum mehr fatt. Der Stoffwechsel bes machsenden Kindes ift eben gang besonders rege, und für das Wachstum ift eine größere Menge von Rährstoffen vonnöten, die uns jest fehlt. Tropdem habe ich bedrohliche Buftände burch Unterernährung meines Wiffens nicht gesehen. Wie jedes Tier einmal eine geraume Zeit Unterernährung vertragen kann, und zwar ohne dauernden Schaden, so auch der Mensch. Der hoffentlich nicht zu ferne Friede wird all diese Mängel wieder ausgleichen.

(Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)
(Schluß folgt.)



Englische Krankheit (Radjitis), ihre Ursadjen, Behandlung und Vorbeugung.

Bon Dr. Beinrich Bolff.

Die englische Krankheit besteht in einer dem frühesten Rindesalter eigentümlichen Erweichung und dadurch bewirkten Biegfamteit des Anocheninftems, welche nicht felten bauernde Berunstaltungen zur Folge hat. Durch frankhafte Störung des Knochenwachstums bleiben einerseits die Anochen weich und andrerseits entstehen vielfach starte Knorpelmucherungen: Die Knöchel an Hand und Fuß erscheinen wie mit einem Bande umschnürt und ragen als "Doppelglieder" ober "Zweiwuchs" ober= und unterhalb des Gelenkes hervor; die Berbindungsstellen der Rippen mit ihren Knorpeln find der Reihe nach aufgetrieben, weshalb man bies als "rachitischen Rosenkranz" bezeichnet, während der Bruftforb zur "Sühnerbruft" verkummert. Die Schwere des Körpers und Bug ber Musteln gibt ben unteren Gliedern die verbogene Gestalt der sogenannten "Säbelbeine". Die Rachitis hat auch zur Folge, daß die damit behafteten Rinder durchschnittlich um ein Fünftel kleiner sind als andere. Professor Ranke fagt : "3ch tann mich bes Gebankens nicht erwehren, daß bie relativ geringere Körperhöhe des sonst fräftigen alt=